

Matthias-Grünwald-Gymnasium: Literarischer Abend der Jahrgangstufe 12 mit „Faust“ und „Die neuen Leiden des jungen W.“

# Schüler legten Goethe auf die Couch

**TAUBERBISCHOFSHAIM.** Das Klassische am klassischen Helden ist, dass er sich immer neu deuten lässt. Goethes „Faust“ zum Beispiel. Vor 200 Jahren erschienen, ist er uralt, sehr modern und ganz aktuell zugleich.

Eine zeitgemäße Fassung brachten Lorenz Banzer, Maria Kaufmann, Daniel Kemmer, Deborah Maier und Julian Michelbach auf die Bühne. Die Schüler der Jahrgangsstufe 12 des Matthias-Grünwald-Gymnasiums legten bei ihrem literarischen Abend in der Mensa Goethe und andere Koryphäen der Poesie auf die Couch.

Goethes „Faust“ ist ein Monument der deutschen Literatur. Bei den Zwölfklässlern waren Goethe und Faust Mitglieder einer psychotherapeutischen Selbsthilfegruppe. Wem zwei Seelen, „ach!“, in seiner Brust wohnen, ist dort auch gut aufgehoben. Mit Friedrich Hölderlin erörterten die beiden, was die Welt im Innersten zusammenhält. Die

Liebe vielleicht. Das ewig Weibliche war es jedenfalls, zu dem die drei sich hingezogen fühlen. Die Fiktion der Selbsthilfegruppe bildete die Rahmenhandlung. Sie lieferte die Stichworte und erlaubte Rückgriffe auf den Originaltext.

Ihm näherte das Ensemble sich durchaus respektvoll. Die Kompaktversion reduzierte das Stück auf seine Essenz: Fausts Auftaktmonolog gehörte dazu, der Pakt mit Mephisto, das Treffen mit Gretchen im Garten, das Gespräch am Brunnen und die Kerkerzene. Der gerafften Szenenfolge entsprach ein reduziertes Bühnenbild. Mit klug ausgewählten und geschickt arrangierten Requisiten gelang es den jungen Schauspielern, die auch für die Regie verantwortlich zeichneten, interpretatorische Akzente zu setzen.

So veranschaulichte das Fernrohr Fausts (gespielt von Julian Michelbach) Forscherdrang und Einsicht in die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis. Deborah Maier präsentierte einen geistreich und ironisch brillierenden Mephisto. Seine hedonistische Lebenseinstellung – Sinnbild dafür: die Motorradfahrerduft – machten ihn zu einem Repräsentanten der modernen Spaßgesellschaft. Maria Kaufmann, das Gretchen, erschien in der Kerkerzene als eine Art Ersatzchristus. Von dem, der sie liebte, verraten und ausgeliefert ans Gericht, nahm sie die Schuld auf sich.



Goethes „Faust“ war eines der beiden Themen beim Literarischen Abend des Matthias-Grünwald-Gymnasiums. Unser Bild zeigt Daniel Kemmer und Maria Kaufmann als Gretchen. BILD: FEUERSTEIN

Im Sterben offenbarte sich die göttliche Gnade. Die Stimme von oben erklärte „Sie ist gerettet“ als Widerrede zu Mephistos lakonischem „Sie ist gerichtet“.

Einen reizvollen Kontrast bildete Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“. Beschreibt Goethes „Faust“ die existentielle Erfahrung der Liebe und die dämonische Macht der Sexualität, steht Plenzdorfs Stück diesem alten und neuen Phänomen mit ironisch-parodistischer Distanz gegenüber.

Edgar Wibeau ist ein Anti-Held, einer dessen Kritik die Heuchelei und Falschheit der Gesellschaft entlarvt. Edgar bricht die Lehre ab, zieht

sich in eine Laube zurück, übersteht gerade so eine Romanze, um schließlich aus Versehen bei der Erfindung einer Sprühdose durch einen Kurzschluss zu sterben. Es ist offensichtlich: Goethes „Werther“ lieferte Plenzdorf die Vorlage. Edgar findet auf dem „Lokus“ eine abgegriffene Reclam-Ausgabe des Goethe-Textes.

An „Old Werther“ reibt er sich, karikiert ihn beinahe: Charlie, Edgars Affäre, bleibt bei ihrem spießigen Germanisten, Edgar selbst stirbt einen zufälligen Tod und nimmt sich nicht wie Werther aus unerfüllter Liebe das Leben. Plenzdorfs kunstvolle Montagetechnik setzen die

Schüler kongenial um. Vor- und Rückblenden wechselten sich ab mit eingestreuten Goethe-Zitaten. Daniel Kemmer war als Edgar Wibeau Kristallisationspunkt der Szenen, die er mit seinen schnoddrigen Kommentaren begleitete. Lorenz Banzer verblüffte als cholerischer Mann und Malerchef.

Am Ende einer unterhaltsamen Reise durch Zeit und Raum trafen sich alle wieder in der Selbsthilfegruppe. Und auch um eine Erkenntnis reicher: „Liebe“, so formulierte es Friedrich Hölderlin in seiner „Hymne“, „trümmert Felsen nieder, / Zaubert Paradiese hin.“

feu

ANZEIGE

**BRAUHAUS**  
Haste Töne...  
Feierabendmusik zum Bier.  
[www.distelhaeuser.de](http://www.distelhaeuser.de)